100 Jahre Sägerei Schmidiger in Flühli

Eine Sägerei bestand schon in früherer Zeit

Ursprünglich wurde die heutige Sägerei Schmidiger mit der Wasserkraft des Rotbaches betrieben. Im Laufe der Zeit modernisierte man den Betrieb und die Produkte wurden den Bedürfnissen der Bauwirtschaft angepasst. Die jetzigen Leiter gehören der vierten Generation der Familie Schmidiger an.

Walter Küng

Im Band I der Heimatkunde Flühli von 1936 steht zu lesen: «Nach einer Urkunde aus den Jahren von der Mitte bis Ende des 17. Jahrhunderts stund die erste Säge (Sägerei!) in Flühli in den Hüttlenen. Als Betriebskraft wurde eine Quelle in der Schwandalp benutzt. « Leider sagt der Verfasser – Sekundarlehrer Josef Dahinden – nicht, wo die Urkunde zu finden wäre. Die genannte Säge wurde später in die Nähe der Mühle im Dorf verlegt.

Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass 1897 ein Franz Schmidiger in den Hüttlenen eine Sägerei einrichtete. Laut Kaufbrief war er bisher Säger und Holzhändler im Hochwald. Bereits im April 1896 hatte er an das Baudepartement das Gesuch um die Bewilligung eines Wasserwerkes gestellt. Laut dessen wollte er das Wasser zum Betrieb der Sägerei ca. 50 Meter oberhalb der Rotbachbrücke fassen. Die gesuchte Konzession finden wir in einem Auszug aus dem Verhandlungsprotokoll des Regierungsrates vom 12. April 1897. Im Unterschied zur obigen Angabe wird darin gesagt, das Wasser werde unterhalb der Rotbachbrücke gefasst. Dann nennt das Schreiben diverse Bedingungen, an welche die Konzession geknüpft war. Aus den gegebenen Verhältnissen wurde eine Wasserkraft von 11,9 PS errechnet. Für 70 Prozent davon – abgerundet acht PS – war ein jährlicher Wasserrechtszins zu entrichten und zwar drei Franken pro Pferdestärke.

Verkauf an Peter Schnider

Mit Nutzen- und Schadenanfang auf 1. Februar 1902 erwarb Lehrer Peter Schnider von der Schwand die Sägerei um die Summe von 18 000 Franken. Der Kaufbrief nennt an Gebäuden ein neuerbautes Wohnhaus und Scheuerung, das neuerbaute Sägegebäude mit Wasserwerkeinrichtung und einen Wagenschopf, ebenfalls neu erbaut.

An Land werden erwähnt das sogenannte Hüttlimätteli im Hüttliboden liegend sowie ein Stück Land von den 14 Atzlandhochwaldrechten im Hüttliboden unterhalb der von Flühli nach Sörenberg führenden Strasse. Laut Josef Dahinden in Band I der Heimatkunde Flühli verpachtete Lehrer Schnider die Sägerei 1905 an Hotelier Josef Schmidiger in Sörenberg.

Erwerb durch Josef Schmidiger

Lehrer Peter Schnider, nun auch Waisenvogt und Kirchmeier, verkaufte die Sägerei mit Anfang von Nutzen und Gefahr (so im Kaufbrief!) auf 1. Januar 1916 um die Summe von 20 000 Franken dem Schreinermeister Josef Schmidiger vom Hochwald in Flühli. Die Gebäulichkeiten, die Sägerei mit Wasserwerk und das Mattland wiesen damals eine Katasterschatzung von 16 100 Franken auf. Mit Nutzen- und Schadenanfang auf 1. Februar 1919 erwarb Josef Schmidiger zudem von Katharina Bitzi, geb. Schmid, vom Heimwesen und Gut Unter Schwand «ungefähr den 4. Teil», mit dem auf dem erkauften Bereich stehenden Haus und Scheune aneinander, ferner ein halbes Recht Pflanzland auf dem Hüttliboden. Der Preis betrug 3100 Franken.

Gut eingerichtete Werkstatt

Josef Schmidiger (1877 bis 1954) war Schreiner von Beruf und hatte für die damalige Zeit eine gut eingerichtete Werkstatt (Boutique). Eine seiner Schreinerarbeiten soll die Saaldecke im Kurhaus Flühli sein. Er verfügte über eine kombinierte Tischkreissäge, einen Vollgatter, eine Kehlmaschine und andere Einrichtungen. 1947 wurde eine Blockbandsäge angeschafft. Josef Schmidiger schnitt Rundholz für die einheimischen Landwirte, aber auch für örtliche Handwerker zum Bau von Häusern und Ställen sowie für den Eigenbedarf als Schreiner. An das 1897 errichtete Haus hatte man später eine Scheune angebaut und bis um 1963 wurde ein kleiner Landwirtschaftsbetrieb geführt. Bis etwa 1955 hielt man zudem ein bis zwei Pferde, mit denen man auf Halbschlitten Holz von den abgelegenen Wäldern transportierte.

Betrieb mit Wasserkraft

Die Maschinen wurden ursprünglich mit Wasserkraft angetrieben, wobei die nötigen Tourenzahlen mit verschieden grossen Pullis (Riemenscheiben) ermöglicht wurden. Mit der Wasserkraft aus dem Rotbach wurde nicht Strom erzeugt. Sie wurde zum Direktantrieb der Maschinen genutzt. Der Wasserzulauf zur Francis-Turbine wurde je nach Maschinengrösse oder Kraftbedarf mehr oder weniger geöffnet. Wöchentlich oder nach Hochwasser musste das Wasser oberhalb der Rotbachbrücke in Handarbeit dem Einlauf zugeleitet werden. Die Konzession für die Nutzung der Wasserkraft wurde um 1978 gelöscht.

1927 richtete Josef Schmidiger einen Steinbrecher ein und brach Steine zu Kies (Grien!). Auf einer Gleisbahn, die bis zum Zusammenfluss von Waldemme und Rotbach reichte, führte man – angetrieben durch Wasserkraft – auf Rollwagen Steine zum Steinbrecher bei der Sägerei. Um die Mitte der 1950er-Jahre gab man diesen Betriebszweig auf, doch der «Grienplatz» behielt noch lange seinen Namen.

Unter Karl Schmidiger

Karl Schmidiger übernahm die Sägerei am 1. Mai 1945. Unter ihm wurde zunächst der Betrieb in der bisherigen Weise fortgeführt. Doch nach und nach folgten Lieferungen an industrielle Weiterverarbeiter, u. a. an die Kistenfabrik Schüpfheim für Kistenbretter, an den Käsehändler Muther für die Umreifung der Käselaibe und die Böden und Deckel dazu an die Sperrholzfabrik ECO Entlebuch, an die Kistenfabrik Adolf Donze in Lyss, an die Zimmerei Estermann & Schläpfer Emmen oder Schläpfer Sursee und Kayser Holzbau. Kisten- oder Harassenholz ging an die Berner Alpenmilch-Gesellschaft (besser bekannt unter Stalden Creme). Später konnten auch Schalungskantholz, Schalungs- und Gerüstbretter und immer mehr Bauholz geliefert werden, während das Kistenholz allmählich zu einem Billigprodukt wurde und nicht mehr rentabel verkauft werden konnte. Im Jahre 1957 begann Robert Felder seine Arbeit in der «Boutique» der Sägerei, wechselte 1959 ins Haus Schaller im Dorf (Dorfstrasse 8) und verlegte schliesslich 1967 seinen Betrieb in die neuerbauten Werkstätten in den Hüttlenen. Nach Robert Felder richtete sich der Maler Ernst Probst in der «Boutique» der Sägerei ein. 1967 wurde die Halle erweitert und ein kleines Hobelwerk eingerichtet. Damit konnten Nebenprodukte weiterverarbeitet und eine bessere Wertschöpfung erzielt werden.

Unter Franz Schmidiger

Franz Schmidiger übernahm den Betrieb auf den 1. Januar 1974. Zusammen mit seinem Vater baute er eine neue Sägereihalle mit Gatterstrasse. Die Produktion wurde erweitert und das seit 1967 bestehende kleine Hobelwerk ausgebaut. Man intensivierte die Produktion der Sägerei, nachdem der Aufschwung der regionalen Bautätigkeit seinen Fortgang genommen hatte. In dieser Epoche bauten Franz und Karl Schmidiger den Kundenkreis auch überregional aus und pflegten mit Frutiger Bauunternehmung Bern, Würgler Chaletbau Reinach, Zimmerei Angst in Schlieren, Schürch Huttwil und anderen mehr langjährige Geschäftsbeziehungen.

Holzbezug und Verwertung

Ursprünglich kauften die Säger das Holz direkt beim Waldbesitzer, so Schmidigers bis ca. 2004. Der Bezug erfolgte fast ausschliesslich aus Flühli-Sörenberg. Nur einzelne, fehlende Sortimente ergänzte man mit Käufen aus Escholzmatt oder Schwarzenberg. Weil in unserer Gegend Waldstrassen noch fehlten, konnte man kein Langholz transportieren; deshalb bezog man solches aus dem Aargau und z.B. auch aus Langendorf (SO). Nach und nach schlossen sich die Waldbesitzer zusammen und es wurden grössere Holzschläge durchgeführt, unterstützt von regionalen Holzverwertungsgenossenschaften, welche auch den Verkauf aller Sortimente übernahmen. Heute kommt das Holz mehrheitlich aus dem ganzen Entlebuch, die Sägerei Schmidiger bezieht nur noch wenig direkt vom Waldbesitzer. Die jährlich bezogene Menge beläuft sich auf 4000 bis 5000 Kubikmeter. Das gesägte Holz findet zur Hälfte Verwendung für den Holzelementbau. 15 Prozent gehen als Verpackungsmaterial in eine Stahlfirma, fünf Prozent sind Spezialleisten für eine Fensterfabrik, fünf Prozent finden Verwendung im Theaterkulissenbau, 20 Prozent kommen regionalen Zimmereibetrieben zugute. Bleiben fünf Prozent für Lohnschnitt und Diverses.

Besonderheiten der Produktion

Aus der Menge von knapp 5000 Kubikmeter Rundholz entstehen in der Sägerei Schmidiger Bauholz, Latten, Fensterkanteln, Rohhobler, Klotzbretter, Kistenware, Grossflächen-Konstruktionsplatten, Täfer, Fassadenschalungen, gehobelte und keilgezinkte Latten und anderes mehr. Drei grosse Trockenkammern ermöglichen die Holztrocknung von Stücken bis zwölf Meter Länge.

Jahrelang (ca. 1988 bis 2005) produzierte die Sägerei Schmidiger als einer der ersten Betriebe der Schweiz fixlange, ausgekappte Fensterkanteln, die an grosse Fensterfabriken verkauft wurden. Damit konnte der Umsatz namhaft gesteigert werden. Dieser Sortimentsbereich machte nach und nach fast 50 Prozent der gesamten Produktion aus. Dann jedoch kamen einzelne Fensterfabriken auf den «Geschmack», solche Ware aus Billiglohnländern wie zum Beispiel Polen zu beziehen. Parallel zur erwähnten Fensterholzproduktion ging die Produktion von herkömmlichem Bauholz stetig zurück. Die Kundschaft, ihrerseits auf Optimierung angewiesen, setzte mehr und mehr auf keilgezinktes oder lamelliertes, gehobeltes, ofengetrocknetes Holz, das von Grosssägewerken industriell und meist im Ausland hergestellt wird.

1992 stellte die Sägerei Schmidiger einen Prototyp von Kreuzlagenholz her – eine grossflächige Bauplatte, welche durch das sogenannte Nagelpressverfahren erstellt wurde. Diese wurde zum Patent angemeldet und in der Folge auch patentamtlich geschützt. Doch wurde die Produktionsweise dieser Platte vom technischen Fortschritt überholt, indem solch grosse Platten im Vakuumpressverfahren verleimt werden konnten. Die Sägerei Schmidiger sah darin eine Chance und war in der Folge einer der ersten Betriebe Europas, die im Vakuumpressverfahren solche Platten herstellte. Diese Grossflächenplatten sind auch das Ausgangsprodukt für die Ein- und Mehrfamilienhäuser, wie sie von der Schwesterfirma Baurealit erstellt werden. 50 Prozent der Sägereiproduktion gehen heute in diese Richtung. In drei Trockenkammern können wöchentlich rund 70 Kubikmeter Holz getrocknet werden. Dieses Bausystem ist sehr rohstoffintensiv. So braucht es für ein Einfamilienhaus 60 bis 80 Kubikmeter bearbeitetes Holz, was etwa 150 Kubikmeter Rundholz entspricht.

Sägerei Schmidiger und Baurealit

Für die Elementproduktion der Sägerei Schmidiger AG wurde in jüngster Zeit eine Halle erbaut. In der Halle werden die Elemente gefertigt und millimetergenau zugeschnitten, so dass die Elemente innert weniger Tage aufgerichtet werden können. Mit diesen Elementen werden laufend vier- bis fünfgeschossige Wohnbauten mit bis zu zwölf Wohnungen errichtet. Dabei können sich in der Halle bis 200 Kubikmeter fertig zugeschnittene Holzelemente aufstapeln.

Die Sägerei Schmidiger wird heute in der vierten Generation geleitet. Im Jahre 1992 wurde die Einzelfirma in die Sägerei Schmidiger AG umgewandelt. 2003 gründeten Franz Schmidiger und Sohn Mario die Baurealit GmbH. Da war Mario Schmidiger von Beginn weg federführend. Sein Bruder Daniel hat die Leitung des Sägereibetriebes übernommen. Die beiden Gesellschaften beschäftigen insgesamt 18 Mitarbeitende.

Zwei Luftaufnahmen der Sägerei Schmidiger im Gebiet Hüttlenen in Flühli aus dem Jahr 1956 (links) und aus dem Jahr 2014.